

Briefe von Vasyl Barvins'kyj aus Prag als Spiegel des Musiklebens vor dem Ersten Weltkrieg (1905–1914)

Die vorliegende Auswahl der Briefe von Vasyl Barvins'kyj repräsentiert nicht nur ein wesentliches Stück der nationalen ukrainischen Kultur schlechthin, sondern bildet auch wichtige Prozesse innerhalb der gesamten europäischen Kultur dieser widersprüchlichen und höchst interessanten Periode ab. Es ist zu unterstreichen, daß die „Hauptpersonen“ dieses Briefwechsels nicht einfache Bürger waren, die nur eigene ganz private Meinungen über die eine oder andere Kunsterscheinung aussprechen, sondern bedeutende Persönlichkeiten im künstlerischen oder politischen und im gesellschaftlichen Leben. Daher ist es notwendig, sie etwas ausführlicher vorzustellen.

Der ukrainische Komponist, Pianist, Pädagoge und Musikwissenschaftler Vasyl Barvins'kyj wurde 1888 in Tarnopol, heute Ternopil', Ukraine geboren und starb 1963 in L'viv, heute Lemberg. Barvins'kyj studierte von 1895 bis 1905 in Lemberg am Konservatorium des Galizischen Musikvereins "Halyc'ke muzyčne Towarystwo" Klavier bei Vilem Kurz und ab 1906 an der Universität Lemberg Jura. Von 1908 bis 1915 studierte er am Prager Konservatorium bei Holfeld Klavier und bei Vitezslav Novak Komposition. Bei Novak war er dann auch Meisterschüler und besuchte daneben an der philosophischen Fakultät der Karlsuniversität Vorlesungen von Karl Stecker und Zdenek Nejedli. Von 1915 bis 1939 war Barvins'kyj Direktor der Lysenkomusikhochschule in Lemberg, von 1936 bis 1939 Vorsitzender des dortigen Vereins ukrainischer Berufsmusiker und von 1939 bis 1948 Direktor und Professor am Lysenko-Konservatorium in Lemberg. Barvins'kyj trat als Konzertpianist und Begleiter in Prag, Kiew, Charkow und Odessa auf. 1948 wurde Barvins'kyj Opfer der kulturpolitischen Säuberungen und nach Sibirien verbannt. Seine Werke wurden verbrannt. Erst 1956, schon während des so genannten „chruščover Tau“, konnte er nach Lemberg zurückkehren, wo er bis zum Tod noch privat Klavier unterrichtete und lebendiges Interesse an allen Begebenheiten des Musiklebens zeigte.

Vasyl Barvins'kyj gehörte also zu den bekanntesten Persönlichkeiten der ukrainischen Musikkultur der ersten Hälfte des XX. Jahrhunderts, umso mehr, da er enge Kontakte zu bedeutenden Persönlichkeiten der Musikkultur jener Zeit knüpfte – wie Novak und Suk –, auch einige von ihnen in seiner Heimat bekannt machte und verschiedentlich sehr treffend diese Bekanntschaften beschrieb, wie jene mit Schönberg, Jaque-Dalcrose oder Steuermann. Aber nicht nur Tätigkeit und Schaffen Barvins'kyjs selbst erregten großes wissenschaftliches Interesse, sondern auch die Tätigkeit anderer Mitglieder seiner Familie, aus der zahlreiche bedeutende Wissenschaftler, Politiker, Journalisten, Schriftsteller, Künstler hervorgingen.

Als öffentliche Persönlichkeit nicht weniger bemerkenswert ist auch der Adressat der Briefe, der Vater des Komponisten, Aleksander Barvins'kyj (1847–1926), ein anerkannter ukrainischer Politiker und Wissenschaftler. Als Politiker gehörte Aleksander Barvins'kyj zu den rechten Demokraten, die sich auf religiöse christliche Werte beriefen. Mit Anatol Wachnjanyn, dem Begründer der Lyssenko--Hochschule für Musik und der ukrainischen kultur-politischen Gesellschaft „Sitsch“ in Wien, dem Autor der ersten westukrainischen Oper „Kupalo“ begründete er die so genannte politische Linie „Neue Ära“, die ein tolerantes Zusammenleben mit allen Völkern postulierte, die Galizien besiedelten, vor allem mit dem polnischen. Daher wurde er durch die nationalistischen und „moskwofilen“ Kreise scharf als Polonophil kritisiert. Er bekleidete wichtige Staatsämter vor allem in der kaiserliche-königlichen Monarchie, aber auch innerhalb der ukrainischen Hierarchie: 1891–1907 war er Botschafter im Wiener Parlament, 1891–1896 Vorsitzende der Pädagogischen Gesellschaft in Lemberg, 1894–1904 Botschafter im Galizischen Landesrat, ab 1910 Hofrat, von 1917 an Mitglied im Österreichischen Rat der Adelskammer, 1893-1897 Vorsitzende der wissenschaftlichen Šewčenko-Gesellschaft, 1918 Minister für Bildung und Religion der Regierung der Westukrainischen Volksrepublik. Neben der Herausgabe von Lehrbüchern in ukrainischer Sprache, die zu seinen bedeutendsten Leistungen zählt, wirkte er auch als Redakteur und Mitarbeiter einiger westukrainischen Zeitungen und Zeitschriften, begründete die Zeitschrift *Ruslan*.

Auch daher stellt der Briefwechsel Vasyl Barvins'kyjs mit seinen Verwandten ein Zeugnis des

Geschmacks, der Neigungen und Urteile der galizischen Intelligenz um die Jahrhundertwende dar.

Der Briefnachlass von Barvins'kyj ist ziemlich umfangreich, obwohl noch in geringem Maße erforscht und kaum ediert. Aufgrund widriger Umstände war er geteilt und teilweise verloren. Nach Verhaftung und Repression wurden nicht nur seine Noten verbrannt, sondern auch alle zugänglichen (nicht speziell durch Verwandte und Freunde verborgenen) Briefe vernichtet. Als bürgerlich-nationalistisch Aktiver noch dazu mit religiösen Überzeugungen wurde Aleksander Barvins'kyj durch die bolschewistischen Machthaber vertrieben und aus allen historischen Quellen gestrichen. Dies betrifft auch den Komponisten, seinen Sohn. Darum ist dieser Briefwechsel teilweise zerstreut, manche wesentliche Teile sind zur Zeit nicht zu bestätigen. So sind beispielsweise in den wichtigsten historischen Arbeiten bedeutende Persönlichkeiten des Prager Kreises ukrainischer Intelligenz kaum erwähnt. In den Jahren der Sowjetunion gehörte beinahe die gesamte Problematik der ukrainischen Emigration zum strengsten Tabu. Die entsprechenden Lücken sind bis heute schwer zu schließen. Jene Briefe Barvins'kyjs, die noch erhalten sind, befinden sich im "Bestand der Familie Barvins'kyj" oder der "Barvins'kyj Fonds" in der Handschriftenabteilung der Wissenschaftlichen Stefanyk-Bibliothek an der Akademie der Wissenschaften der Ukraine wie auch in anderen Beständen derselben Bibliothek. Kein Wunder auch, dass kein Brief der vorliegenden Auswahl bisher herausgegeben wurde. Sie wurden in den achtziger Jahren von der Forscherin und Verwandten Barvins'kyjs Professor Stefania Pawlyschyn gesammelt und bearbeitet, aber bis heute blieben diese Kopien in ihrem Hausarchiv.

Ich habe 400 Briefe in den Handschriften der Wissenschaftlichen Stefanyk-Bibliothek gelesen, von denen ich zuerst 70 und für die Übersetzung die 55 meiner Meinung nach interessantesten auswählte.

Barvins'kyj schrieb relativ oft an die Verwandten, in der Regel ein- bis zweimal Mal wöchentlich, beschrieb sehr ausführlich seine künstlerischen Erlebnisse und Eindrücke, dachte über die Lebensziele und die eigene Zukunft nach, aber befasste sich auch mit Alltäglichem.

Dabei bewahrt Barvins'kyj immer die damalige galizische Höflichkeit in der Anrede von Vater

und Mutter – jeder Brief beginnt mit den Worten „Liebstes Vaterchen“ oder „Liebste Eltern“ und endet mit „Küsse die Hände, dankbarer Vasy!“.

Manche Fragmente sind auch sehr witzig und zeugen vom starken Humor des jungen Mannes, der besonders in der Beschreibung der Prager Sitten und Studentenveranstaltungen zu spüren ist. So teilt der 17-jährige Musiker mit seinen Nächsten seine Erlebnisse nach einem Konzert: „Ich spielte Tristi¹, doch dabei die Hälfte /des Publikums/ sprach miteinander, die Kellner klangen mit den Gläsern, gerade hinter mich, hinter meinem Stuhl irgendeiner Kellner wischte die Teller und die Gabeln ab. Ich zischte zum Publikum dreimal während des Spiels, Kellner schimpfte, denn wird man endlich ein bißchen ruhiger. Doch wann ich später diese Leute fragte, welche näher saßen, die antworteten, daß in Tristi dieses pianissimo nicht hörbar klang. Ich spielte alles gut, ohne kleinste Fehler, aber wie klang dieses Klavier! - schlimmer kann nicht sein. Während des Konzerts in der Halle spielte die Militärmusik im Restaurant unten und dies alles vermischte sich miteinander in ungeheurem Chaos, besonders während des Gesangs. Die Musik von draußen war perfekt hörbar. Kurz und bündig, ein schreckliches Konzert.“ (Brief 2, 1905).

Was seine beruflichen Interessen betrifft, so ist seine stetige Bewunderung für seinen Pädagogen Novak zu betonen. Es bietet sich ein unglaublich positives Bild des Verhältnisses „Lehrer – Schüler“. In jedem Brief ist die Rede von Novak. Alles, was Novak sagte, wurde für seinen Zögling zum Gesetz. Zum Beispiel erwähnt er an einer Stelle mit großer Wärme (1909): „Gestern hatte ich bei ihm statt ½ Stunde 1 und ½ Stunde. Er spielte mir etwas aus der seinen neusten Kompositionen „Das Meergewitter“² zu den irgendeinen Worten und erklärte. Er freute sich so auf diese Komposition, wie ein kleines Kind, lachte und war sehr froh. Ich freute mich auch“ (Brief 13, 1909). „Gestern hatte ich die Stunde bei Novák, nach der Stunde zeigte er seine prächtig veranstaltete Wohnung. Er möchte mich zum Nachtschisch einladen, aber ich hatte danach meine eigene Stunde, er auch, denn verschob man es auf nächsten Mal“. Dieser Brief ist bereits nach Studienabschluss geschrieben, als er in Prag bleiben wollte. Dann führte er fort: „Das Vaterchen fragte, ob ich die Zeit für die Studien bei Novák haben werde. Es ist zweifellos mein

¹ vermutlich seine „Chanson Triste“, ein Frühwerk.

² Kantate „Gewitter“, op. 42, datiert 1910. Vielleicht, die Skizze, welche Novák damals spielte, betitelte er ursprünglich das Meergewitter.

größtes Wunsch, noch bei Novák studieren können, je mehr daß so viel noch zu lernen habe, auch manche Aufgabe, obwohl ich sie schon erlernte, bringen mir noch große Schwierigkeiten. Bei Novák werde ich immer viel Arbeit haben“. (Brief 40,1912). Wie bekannt ist, brachte Novak Barvinský von Beginn an herzliche Gefühle entgegen.

Auch mit dem anderen Pädagoge, Vilem Kurz, war Barvinský sehr eng und freundlich verbunden. Die Briefe enthalten mehrere Episoden ihrer herzlichen Freundschaft.

Noch ein wichtiges Thema in den Briefen ist das System von Jaques-Dalcrose, das damals in Europa sehr populär war. Barvinský wurde durch die rhythmische Gymnastik Dalcroses stark beeinflusst. In seinen Briefen äußert er sich ständig zu dieser Methode, wie auch zu seiner persönlichen Bekannschaft mit ihrem Autor. Diese Begeisterung bewahrte er sein ganzes Leben. Als Direktor der Lyssenko- Hochschule für Musik in Lemberg führte Barvinský die rhythmische Gymnastik in das Lehrprogramm ein. Seine Schülerin Laryssa Drahomorec'ka-Fedak studierte speziell die Methode von Jaques-Dalcrose und unterrichtete die Rhythmik nach ihr in der Hochschule bis 1939. Außerdem schrieb Barvinský um 1919 eine Etüde nach der Jaques-Dalcroses Methode für Klavier mit didaktischem Ziel. Leider ist dieses Stück während der Repressionen gegen Barvinský, wie andere Handschriften, verbrannt worden. So beschrieb der Komponist die ersten Stunden: „Zum Umfang meiner Arbeit kommt noch ein Kurs der Rhythmen-Gymnastik Dalcroses, 2 Mal wochentlich, 1 und ½ Stunde. Am Dienstag besuchte ich ihn zum ersten Mal. Es ist ziemlich schwierig – die Verkörperung aller dieser Bewegungen; Rhythmen und so weiter, welche wir mit der musikalischen Begleitung machen. Aber von anderer Seite, ist es sehr gesund, wir sind nur in Trikots gekleidet, also gleichzeitig ist es Luftbad und perfekte Gymnastik. Dieser Kurs könnte mir in Zukunft als dem Professor sehr nützlich sein“ (Brief 40; 1912). Und unmittelbar danach schrieb er von der persönlichen Bekannschaft mit Dalcrose: „...kam vorgestern nach Prag Dalcrose selbst aus Hellerau mit seinen besten Schülerinnen und Schülern – gestern fand in Rudolfinum eine Presentation statt... Ich sah es zum ersten Mal... Tatsächlich zeigten sie außerordentliche Leistungen. Die Feinheit der Bewegungen und die Leibesbeherrschung sind fast ideal, sehr interessant ist auch die Musikseite. Anlässlich

des Dalcroses Aufenthaltes in Prag hatte unser Kurs, zu dem ich gehöre, extra-Stunde, lehrte Dalcrose selbst. Noch eine Stunde hatte der Kinderkurs, ich war auch dabei und passte auf.

Für die Gesundheit ist es sehr gutes Ding, wie das Luftbad und die Gymnastik. Ich ging auf Dalcrose nach der Stunde zu und fragte, ob für mich als für keinen Schauspieler (nur Musiker) dieser Kurs von Bedeutung ist?

Also sprach er mir von den Musikern und Pianisten, gab mir die Antworten auf manche meine Fragen“ (Brief 41; 1912).

Die eigenen Leistungen Barvinskys in Prag sehen auch sehr überzeugend aus. Es wären mehrere Episoden seines Auftretens in den verschiedenen Sälen in Prag hinzuzufügen, aber im Rahmen des kurzen Vortrags bleibt nur noch eines der Konzerte zu erwähnen. 1914 veranstaltete der Absolvent des Prager Konservatoriums mit dem Chor „Hlahol“ und seinem Dirigenten Jaroslav Křička das erste Konzert mit ukrainischer Musik in der tschechischen Hauptstadt. So begeistert schrieb er davon an seinen Vater: „Ich schicke für Ruslan die Kritiken aus Samostatnost, Narodni Politika und Nar(odni) Listy, noch wird in der tschechischen (Zeitschrift) Čas und Hudebni Revue, aber vielleicht später.

Bitte, betonen, daß dieses Konzert hauptsächlich dank meinen Bemühungen stattgefunden ist, ich arbeitete wirklich sehr viel. Ich habe den einleitenden Artikel geschrieben, wo betonte, das /unser Volk/ 35 Millionen zählt (hier nur einige /Leute/ es kennen) und erwähnte von dem unseren Unterdrücken. Bitte, zeigen an, daß das Konzert bei der zahlreichen Anwesenheit der tschechischen Gesellschaft im Großen Smetana-Saal, in der Representationshalle stattgefunden wurde. Es ist ein größtes Saal in Prag. Bitte, zeigen dabei auch an, daß dieser Abend mit der außerordentlichen Sympathie und Begeisterung empfangen ist“. (Brief 55, 1914).

Schon diese kurze Übersicht nur über die Jugendbriefe von Barvinskýj erlaubt es, den Briefwechsel als ein interessantes historisches Dokument zu betrachten. Man könnte folgende zentrale Gegenstandsbereiche zum hier dargestellten Briefwechsel unterstreichen:

1. Die Entwicklung und die Popularisierung des Systems von Jaques-Dalcroze in Europa in den ersten Jahrzehnte des XX. Jahrhunderts.
2. Prager Konzertleben und seine Chronik; Bräuche und Sitten des damaligen Prager

Musiklebens.

3. Pädagogische Tätigkeit von V. Novak.

4. Eigene schöpferische Leistungen und Integration des jungen Komponisten in das Kulturmilieu der tschechischen Hauptstadt

5. Das Leben der Ukrainer in Prag am Anfang des XX. Jahrhunderts, vor dem Ersten Weltkrieges.

Zum Schluß möchte ich herzlich bei Frau Prof. Dr. Stefania Pawlyschyn, bei der Enkelin des Bruders von Barvins'kyj, Anna Barvins'ka (zur Zeit – die letzte Vertreterin dieser Familie, welche diesen Familiennamen noch trägt), bei Dr. Oxana Martynenko, Frau Eliška Hořowska, Frau Olga Osadcia, Vertreterin des Leiters der Kunstabteilung an der Wissenschaftlichen Stefanyk-Bibliothek bei der Akademie der Wissenschaften der Ukraine, bei meiner Mutter Nadia Kyyanovska für die Hilfe beim Suchen und der Bearbeitung der Briefe bedanken.